

Durchforschung des Landes interessieren: wenn sie sich einen praktischen Nutzen davon versprechen wird. Was nützen alle theoretischen Erkenntnisse über die Bodenschätze eines Landes, wenn keine Möglichkeit besteht, sie zu heben. Diese Möglichkeit ist für die Türkei so lange nicht gegeben, als das Eisenbahnnetz nicht ausgebaut ist. Ohne Eisenbahnen keine Ausbeutung, der von der Küste weiter entfernt liegenden Mineralvorkommen.

Alles in allem genommen, kann man sagen, daß die Türkei entfernt nicht so reich an abbaufähigen Mineralien ist als man gewöhnlich glaubt. Sie besitzt dafür aber vielerlei Mineralvorkommen, einzelne recht seltener Art: wie z. B. Meerschaum, Schmirgel u. a. Die Türkei ist auch nicht reich an Kohlen, sie besitzt ein einziges Steinkohlenlager, das von Heraklea und die bekannten Braunkohlenvorkommen sind unbedeutend, und ihre Kohle ist teilweise sehr mindertwertig. In den hiesigen Zeitungen waren in der letzten Zeit 450 Tonnen Kohlen von Isalowa (am Marmara-Meer) zum Verkauf angeboten. Wenn in einer Zeit großer Kohlenknappheit Kohlen in den Zeitungen ausgebaut werden müssen, so kann man daraus schließen, daß diese Kohle nicht besonders gut sein kann. (Isalowa ist ein während des Krieges in Angriff genommenes Braunkohlenvorkommen.)

Die türkische Regierung legt Wert darauf, daß sich die fremden Kapitalisten an der Ausbeutung der türkischen Mineralvorkommen beteiligen, aber deren Geneigtheit hierfür ist nicht groß, viele haben schon bittere Erfahrungen gemacht. Abschreckend wirkt auch das Verhalten der eingeborenen Besitzer von Berggerechtigkeiten. Wer ein Schürfrecht oder eine Bergbaukonzession besitzt, betrachtet sich als ungeheuer reich und stellt, wenn man mit ihm über den Verkauf seiner Gerechtigkeiten verhandeln will, ganz unverhältnißvolle Forderungen, auf die kein ernsthafter Unternehmer eingehen kann.

Müssen die Erwartungen, die man auf den türkischen Bergbau voreilig gestellt hat, stark herabgemindert werden, so hält auch die türkische Landwirtschaft nicht, was man sich, gleichfalls wieder voreilig, von ihr versprochen hatte. Gewiß verfügt die Türkei noch über riesige Flächen fruchtbarer Bodens, worauf noch Millionen von Menschen leben könnten, aber gegenwärtig erzeugt die türkische Landwirtschaft eben nicht so viel, daß sie nennenswerte Mengen von Nahrungsmitteln und Rohstoffe an die beiden Kaiserreiche abgeben könnte. Sie wird es einmal tun können, aber bis dahin werden noch viele Jahre angestrengtester Arbeit verfließen. Im Deutschen Reiche waren sogar Stimmen laut geworden, daß die Türkei die deutschen Kolonien ersetzen könnte!

Die türkische Regierung macht jetzt die größten Anstrengungen, die Landwirtschaft vorwärts zu bringen, aber so rasch geht das nicht. Zunächst müssen einmal die Verkehrswege ausgestaltet, die geplanten Bewässerungsanlagen vollendet, das Volksschulwesen verallgemeinert und Verwaltung und Rechtspflege verbessert werden, ehe die türkische Landwirtschaft merkliche Fortschritte machen kann. Und dann bleibt noch immer ein schweres Hindernis zu besiegen: der Mangel an Menschen. Wie kann man die brachliegenden Ländereien in Kleinasien und die durch künstliche Bewässerung erschlossenen Gebiete in Mesopotamien usw. bestellen, wenn es keine Menschen hierfür gibt?

In der Türkei soll jetzt auch die Industrie mehr gepflegt werden. Vielversprechende Anfänge sind schon vorhanden, wie die Baumwollspinnerei und Weberei, Tucherzeugung, Teppichknüpferei, Gerberei, Zementherzeugung, Ziegelbrennerei usw. Diese Industriezweige werden weiter auszubilden sein. Es werden aber auch vielfach ganz phantastische Pläne für industrielle Neugründungen ausgeheckt, die von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden müssen. Schon vor einem Vierteljahrhundert glaubte man, in der Türkei allerhand Fabriken gründen zu können, die seitdem stillstehen. Zündhölzchen-, Papier- und Glasfabriken haben das Irrige dieser Ansicht dargetan. Auch in der Türkei gedeihen nur solche Industrien, wofür die gegebenen Bedingungen günstig sind.

Das trifft bei den genannten Industrien zu und deshalb gedeihen sie. Sogar unter dem für sie ungünstigen Wertzoll, der Rohstoffe und Fertigfabrikate mit dem gleichen Zoll belastete, konnte sie sich gegen den ausländischen Wettbewerb behaupten. Unter dem neuen Gewichtszolltarif wird ihnen das um so leichter möglich sein.

Außer den genannten Industrien werden vor allem die landwirtschaftlichen Industrien zu pflegen sein, wie die Mälzerei, Brauerei, Stärkeherzeugung, Brennerei, dann die Holzverarbeitung. Die Entwicklung dieser Industriezweige würde auch auf die türkische Landwirtschaft, insbesondere die Viehzucht günstig zurückwirken. Nun soll in der Türkei auch eine Zuderindustrie geschaffen und zunächst einmal der Versuch angestellt werden, ob die Zuderübe dort überhaupt gedeiht. Das Klima ist nämlich u. a. zu trocken, es regnet im Sommer sehr wenig und deshalb will man die Anbauversuche in der künstlich bewässerten Ebene von Eschumra bei Konia anstellen. Sollte die Zuderübe nicht so gedeihen, wie es die Unternehmer wünschen müssen, so soll der Zucker aus Zuckerröhren gewonnen werden. Es ist aber nicht genug, daß die Zuderübe gedeiht, es müssen auch die nötigen Arbeitskräfte für ihre Pflege vorhanden sein. Ob man die aufzuzüchten wird, ist eine andere Frage.

Der Finanzminister Dschawid Bei hat sich in der Kammer darüber beklagt, daß sich das fremde Ka-

pital gegen die Türkei so zurückhaltend zeige. Sie benötige 100 bis 150 Millionen Pfund, um die erforderlichen wirtschaftlichen Reformen und die notwendigen öffentlichen Bauten ausführen zu können, die die Voraussetzung für das Aufblühen der türkischen Volkswirtschaft bilden. Dschawid Bei glaubt, man müsse den fremden Kapitalisten größere Sicherheit für ihre Person, ihre Ehre und ihren Besitz verbürgen.

Das ist nicht der Hauptpunkt, in der Türkei ist die Unsicherheit nicht größer als in anderen europäischen Ländern, vielleicht sogar noch geringer. Wenn sich die europäischen Kapitalisten zurückhaltend zeigen, so geschieht das aus Widerwillen gegen die Kleinlichen Scherezeien, denen sie von untergeordneten Behörden angehört sind und die ihnen ihre Tätigkeit verleidet. Nach dem Kriege werden sich den Kapitalisten so viele gewinnbringende Anlagegelegenheiten bieten, daß sie nicht nur auf die Verzinsung und die Sicherheit, sondern auch auf die Annehmlichkeit der Anlage Gewicht legen werden.

Auch die vielen Enttäuschungen, die europäische Kapitalisten schon in der Türkei erlebt haben, tragen dazu bei, sie fernzuhalten. Die Enttäuschungen fangen in der Regel schon bei den vorbereitenden Schritten an. Der nüchtern prüfende Europäer findet sehr schnell, daß ihm da in hellen Farben ein Projekt vorgelegt wurde, das einer strengeren Prüfung durchaus nicht standhält. Die Morgenländer haben alle eine übige Phantasie, dagegen wenig technische Kenntnisse und praktische Geschäftserfahrungen und stellen sich die Gründung eines Unternehmens viel leichter vor als es in Wirklichkeit der Fall ist.

Die türkischen Zeitungen verfallen in denselben Fehler, sie sind überschwänglich in der Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Türkei, loben alles über den grünen Klee und erzielen damit das gerade Gegenteil von dem, was sie anstreben: anstatt die fremden Unternehmer anzuziehen, schrecken sie sie ab. Etwas mehr nüchterne Sachlichkeit bei Besprechung wirtschaftlicher Angelegenheiten würde der Türkei zu größerem Vortheile gereichen als die heute üblichen Uebertreibungen.

Die Industrialisierung der Türkei.

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Konstantinopel.

Konstantinopel, im April 1917.

Langsam beginnen sich die Ansichten und Meinungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Türkei und ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu klären. Die ehemals übertriebenen Hoffnungen, großgezogen durch ungenügende Kenntnis von Land und Leuten und die Stillübungen übereifriger Schwärmer, machen einer nüchterner Auffassung Platz, die den tatsächlichen Verhältnissen besser entspricht. Man erkennt, daß die Türkei wirtschaftlich nicht das zu bieten vermag, was man sich im ersten Freudenrausch über ihren Anschluß an den Dreibund versprochen hatte. Viele Jahre angestrengter Arbeit und die Aufwendung von viel Kapital werden notwendig sein, die Türkei wirtschaftlich so zu fördern, daß sie unsere Erwartungen von heute nur einigermaßen gerecht werden kann. Die Türkei bietet sicherlich reiche Entwicklungsmöglichkeiten, aber diese müssen sich eben erst entwickeln.

Ueber die Türkei ist in den letzten zwei Jahren viel zusammengefaßelt worden, sogar von ernsthaften Männern, deren Beruf es ist, oder sein sollte, der Wahrheit zu dienen: von Gelehrten. Sie haben „wissenschaftliche“ Bücher über die Türkei geschrieben, die voller Fehler und Irrtümer sind. Gewisse Angaben finden sich in allen Werken wieder, ein Verfasser übernimmt sie vom andern, und keiner gibt sich die Mühe, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Das gilt besonders von der Literatur über die türkischen Bodenschätze. Darüber sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Veröffentlichungen erschienen, darunter von Geologen von Ruf, die alle falsche Angaben auf Grund ungeprüfter übernommener Nachrichten enthalten. So soll die Türkei das reichste Kupferbergwerk (in Arguena-Maden) besitzen (Dr. Thornquist), eine Chromgrube 10 Millionen Tonnen Chrom enthalten (Dr. Frech), die Türkei reich an Kohlen sein (Dr. Dölter) usw.

Eine brauchbare, wissenschaftlich einwandfreie Arbeit über die Bodenschätze der Türkei, die auch den praktischen Bedürfnissen des Bergbaues dienen kann, was schließlich die Hauptsache ist, läßt sich nur auf Grund persönlicher Studien und Untersuchungen an Ort und Stelle verfassen, niemals aber zu Hause am Schreibtisch durch Zusammentragen des in Büchern und Zeitschriften verstreuten Materials.

Die Geologen, die über die türkischen Mineralvorkommen schreiben, beklagen sich, daß die Türkei geologisch noch zu wenig erforscht sei, um ein sicheres Urteil über die Bodenschätze abgeben zu können. Für die Deffentlichkeit, insoweit sie sich für geologische Fragen interessiert, ist die Türkei allerdings geologisch noch wenig durchforscht, aber die Pariser Banken und die großen englischen und amerikanischen Minengesellschaften kennen den türkischen Boden sehr genau. Ihre Bergbau Sachverständigen haben alle Winkel durchstöbert und wertvolle Aufnahmen gemacht. Die Ergebnisse ihrer Studien ruhen in den Archiven ihrer Auftraggeber, von wo sie einmal ihre Auferstehung feiern dürften. Man kann es sehr bedauern, daß diese wertvollen Untersuchungen der Wissenschaft nicht zugänglich gemacht werden, aber man kann es begreifen.

Die in Ostanatolien in Angriff genommenen Bahnbauten werden unsere Kenntnis von den türkischen Bodenschätzen wesentlich erweitern, denn sie erschließen ein Gebiet, das bisher schwer zugänglich war. Mit der Zeit wird sich auch die Regierung für die geologische